

ist einstweilen die Frage, ob sie auch weiterhin in rein innerkirchlichen Fragen, etwa in Personalfragen, Ver-setzungen usw., das letzte Wort sprechen. Dazu kommt eine bisher nicht bestätigte Nachricht, daß nämlich der bisherige Kultur- und Informationsminister, einst Schüler des früher von Jesuiten geleiteten Erzbischöflichen Gymnasiums in Prag, Galuska, einen politischen Krankenurlaub angetreten hat und wenigstens im Kir-chensekretariat von dem konservativen und russophilen Slowaken Bilák abgelöst wurde. Bahnt sich also in diesem für das Leben der Kirche so wichtigen Amt ein Kurs-wechsel an? Denkbar wäre es, daß die sowjetrussische Taktik eines Tages auch den einst führenden Männern der katholischen Friedensbewegung wiederum eine „Auf-gabe“ zuschiebt. Doch ist das Ansehen dieser Männer im katholischen Klerus wie im gesamten Volk so gesunken, daß es kaum vorstellbar ist, daß die russische Politik einen solchen Fehler begehen könnte. Aber hat sie nicht auch den psychologisch so unvorstellbar großen Fehler gemacht, das Ansehen des ersten Präsidenten, Th. G. Masaryk, anzugreifen?

Das ist die große Frage, die überall in Prag gestellt wird, die aber auch das innenpolitische Leben zu lähmen be-ginnt. Von ihrer Beantwortung hängt auch das Geschick der Kirche ab. Der ausländische Beobachter vermag die fast euphorische Zuversicht mancher kirchlicher Kreise nicht zu teilen. Die Bischöfe bangen zwar vor der un-gewissen Zukunft. Doch trifft man auch eine andere Auf-fassung an: „Es waren unsere Leute, die Bischöfe, Priester, Laien und Ordensfrauen eingekerkert haben, nicht die Russen.“ So lautet nicht selten ihr Argument, mit dem sie den Hinweis auf die Anwesenheit der Sowjetmacht — und nicht nur der militärischen — beantworten. Steht die Kirche in der ČSSR vor einer neuen Zukunft oder vor einer neuerlichen Verfolgung? Hat sie beides zu er-warten? Es hat den Anschein, als ob die Zeit von 1938 bis 1945 sich wiederholen könnte. Damals war die Kirche einem großen Teil des tschechischen Volkes eine Stütze inmitten seiner Unfreiheit und Demütigung. Kann die Kirche heute eine solche Aufgabe noch in ähnlicher Weise erfüllen? Die KP, deren oberste Führung sich in den letzten Monaten so große Sympathien gerade auch unter den gläubigen Christen des Landes erworben hat, kann sich dem Druck der Sowjetunion und ihrer „brüderlichen Umarmung“ nicht entziehen; auch dann nicht, wenn die liberale Richtung in ihr die Oberhand behalten sollte. Die Journalisten und Schriftsteller haben bereits jetzt ihren Einfluß auf das Volk weithin verloren, wenn auch Lüge und Opportunismus noch keinen in ihren Reihen groß werden ließen. Und wird der Schwung und Wagemut der Jugend im Ruf nach Freiheit und Selbständigkeit an-dauern, um die Belange der Nation angesichts der Panzer und einsatzbereiten Geschütze rings um Prag immer wieder zu vertreten? Rußlands Industrie und seine ent-fernteren Ostgebiete sind durchaus in der Lage, die tschechische und slowakische Jugend aufzunehmen wie vor fast drei Jahrzehnten die deutschen Rüstungsbetriebe. So beginnen die Menschen sich wiederum dem äußeren Leben und Geschehen mehr und mehr abzuwenden.

Wie wird sich die Kirche in dieser Situation bewähren? Es fehlt gewiß nicht an hoffnungsvollen Zeichen. Der Zuzug zu den Priesterseminaren hat auch im Herbst 1968 nicht abgenommen. In Leitmeritz und in Preßburg haben die Räumlichkeiten nicht ausgereicht, um alle Kandida-ten, die sich zur Aufnahme gemeldet hatten, aufzuneh-men, obwohl zwei Jahrgänge mit 80 Alumnen des

Leitmeritzer Priesterseminars nach Olmütz verlegt wur-den. Dort wurde eine „Zweigstelle“ der Leitmeritzer Theologischen Cyrill- und Method-Fakultät errichtet, nachdem die anfänglichen Pläne einer Wiedererrichtung der Olmützer Theologischen Fakultät sich nicht verwirk-lichen ließen. Außerdem wurden 40 Alumnen in Leit-meritz im Gebäude der verwaisten Domdechantei untergebracht. Die Räumlichkeiten sind überfüllt. Die Kandidaten, unter ihnen eine Reihe späberufener Aka-demiker, sind zu bescheidenen, ja ärmlichen Lebensver-hältnissen gezwungen. Ähnlich ist es in Olmütz. In Preßburg wurden rund 60 Kandidaten, die sich gemeldet hatten, nicht aufgenommen, weil sie nicht mehr unterzu-bringen waren. Ähnlich wie in Olmütz versucht man auch hier, in einer slowakischen Bischofsstadt eine „Zweigstelle“ zu errichten. Die Verhandlungen waren zu Semesterbeginn noch nicht abgeschlossen. Hier muß zu-gleich auch die Frage nach den Ausbildungsmöglichkeiten für den Nachwuchs der Griechisch-katholischen Kirche in der ČSSR gelöst werden, die nun wieder zugelassen ist. Ob sich nicht der Weg einer gemeinsamen Ausbildung anbietet? In Leitmeritz studieren gegenwärtig 170 Theo-logen, in Preßburg ungefähr die gleiche Anzahl und in Olmütz 80. Einem Theologen wurde das Studium in Rom genehmigt.

Wird aber diese Entwicklung anhalten, wenn das Reser-voir jener erschöpft ist, die lange Jahre auf die Möglich-keit warten mußten, Priester werden zu können? Es ist doch heute schon überlegenswert, daß ungefähr die Hälfte der neu eingetretenen Alumnen nicht nach dem Abitur kommt, sondern bereits kürzere oder längere Zeit im Beruf gestanden hat, also „Spätberufene“ sind. Zu den räumlichen Schwierigkeiten treten noch sehr delikate Personalangelegenheiten, die gelöst werden müs-sen. Eine Reihe von Professoren soll ausgewechselt wer-den, teils wegen Erreichens der Altersgrenze. Diese kön-nen jedoch noch nicht in den Ruhestand versetzt werden, weil die Struktur der staatlichen Verwaltung dies auch beim besten Willen nicht zuläßt. Solche Veränderungen müssen in den Entwurf des Jahresbudgets vorher aufge-nommen werden. Dies konnte jedoch nicht geschehen, weil man vor einem Jahr noch nicht an diese Veränd-erungen gedacht hatte. So befindet sich die Kirche in der ČSSR in einem Wartezustand. Saat ist aufgegangen. Ob sie den Winter auch übersteht?

Die polnische PAX-Gruppe zwischen Kirche und Partei

Am 25. November 1968 konnte die polnische PAX-Bewegung, die sich selbst als Organisation „sozial fort-schrittlicher Katholiken Polens“ bezeichnet, auf ihr 23jähriges Bestehen zurückblicken. Gründer, Motor und Vorsitzender der Bewegung ist bis zum heutigen Tag Boleslaw Piasecki, ein polnischer Nationalist und Anti-zionist. Mit seiner Person wie mit seinem Schicksal ist PAX zu sehr verknüpft, als daß man beide beim Ver-such, die Bewegung auch nur einigermaßen richtig zu orten, außer acht lassen könnte. Der heute 53jährige Piasecki studierte vor dem Zweiten Weltkrieg Rechts-wissenschaft an der Warschauer Universität und betätigte sich schon damals in der nationalistischen Bewegung der Falanga (vormals Obóz Narodowo-Radykalny), die enge Verbindungen mit den italienischen Faschisten hatte. Nach

der Besetzung Polens durch die Deutschen erregte er als polnischer Nationalist den Verdacht der Gestapo und wurde verhaftet. Durch die Beziehungen seiner italienischen Freundin Luciana Frassati zu Mussolini wurde er jedoch auf dessen Intervention hin freigelassen, um dann sofort unterzutauchen. Im Untergrund bildete er die „Konfederacja Narodu“ (Volkskonföderation). Diese kämpfte sowohl gegen die deutsche Besatzung wie zum Kriegsende hin auch gegen die vorrückende sowjetische Armee. Er geriet in sowjetische Gefangenschaft und wurde im Februar 1945 zum Tode verurteilt. Nach einer Reihe von Gesprächen mit dem Chef des für die Armee zuständigen sowjetischen Geheimdienstes (NKWD) im Gefängnis in Minsk und Moskau ließ man ihn überraschend frei. Um welchen Preis? An diese Frage wird heute niemand in der Führungsspitze der PAX gern erinnert.

In einem Dokument über die PAX-Gruppe, das der polnische Episkopat mit Datum vom 6. Juni 1963 dem Staatssekretariat zuleitete, wird insinuiert: „gegen das formelle Versprechen, die Kirche zu unterwandern und sie der kommunistischen Revolution gefügig zu machen“ (deutscher Wortlaut in: P. Lennert, Die Wahrheit über die katholische Kirche in Polen, Morus-Verlag, Berlin 1965, S. 173). Mittel zu diesem Ziel sollte eine Organisation „fortschrittlicher Katholiken Polens“, die PAX-Bewegung, werden. Sah er in der Gründung dieser Bewegung eine Möglichkeit, innerhalb der von ihm verlangten Aufgabe eine politische Rolle zu spielen, die Gruppe zu einer Art politischer Partei auszubauen? Am wahrscheinlichsten scheint — aufgrund seines Charakters (ehrgeizig, organisatorisch hochbegabt, politisch versiert) wie der späteren Entwicklung — die Annahme, daß Piasecki aus Opportunismus sowie mit dem Ziel umgeschwenkt ist, im Verhältnis zwischen Kirche und Regime die Rolle eines Vermittlers zu spielen. Zwei Überlegungen dürften für ihn entscheidend gewesen sein: Einmal, daß die politische und gesellschaftliche Umformung Polens keine vorübergehende Erscheinung, sondern ein bleibendes Faktum sein werde, aus dem auch die Kirche ihre Konsequenzen werde ziehen müssen. Sodann war wohl die Erkenntnis maßgebend, daß der Kommunismus in Polen im Volk einen so minimalen Rückhalt habe, daß sich ein sozialistisches Polen eben doch nur „auf katholische Weise“ werde verwirklichen lassen.

Daß diese Überlegung richtig war, dürfte heute, über 20 Jahre danach, kaum mehr bestritten werden. Auch ist nicht von vornherein als unmöglich abzulehnen, daß der politische Opportunismus Piaseckis sich mit dem echten Anliegen verband, daß ein Katholik auf sozialistischer und ökonomischer Ebene auch ein „Sozialist“ sein und so vermittelnd zu einem Modus vivendi zwischen Kirche und Regime beitragen könne.

Gründung, Organisation, Mitglieder

Die Gründung der PAX-Bewegung erfolgte mit Unterstützung und im Einvernehmen des damaligen Primas von Polen, August Kardinal Hlond, und wird zeitlich mit der Herausgabe der ersten Nummer von „Dzis i Jutro“ (Heute und Morgen) angesetzt, die von dem damals 30-jährigen Piasecki zusammen mit dem Chirurgen und katholischen Konservativen J. Hagnmajer gestaltet wurde. Bereits in dieser ersten Nummer zeichnete sich die wesentliche Voraussetzung des PAX-Programmes ab, die Anerkennung des Sozialismus als eines bleibenden

politischen und ökonomischen Systems. Dennoch waren, als Piasecki im Februar 1946 mit Erzbischof Wyszyński zusammentraf, die Konsequenzen der angedeuteten Zielsetzung noch nicht abzusehen.

Die politisch und weltanschaulich nicht ganz homogene Gruppe um „Dzis i Jutro“ bildete den Kern jener Organisation, die dann 1947 den Namen PAX annahm. Erst 1952, als PAX sich sein eigentliches Programm gab, wurde die Vereinigung offiziell in das Vereinsregister beim Volksrat der Stadt Warschau eingetragen. Inzwischen hatte auch W. Piasecki unter sowjetischer Protektion und in Zusammenarbeit mit dem Sicherheitsapparat seine weitverzweigte Organisation aufgebaut. Deren Kern ist heute noch das 1949 gegründete Verlagsunternehmen „Instytut Wydawniczy PAX“. Dieses hatte für Catholica lange Jahre das Monopol inne (Gebetbücher, Gesangbücher, Katechismen, Übersetzungen ausländischer, vor allem auch katholischer Schriftsteller und Theologen, Originalwerke polnischer Autoren). Als Presseorgane der PAX erscheinen heute eine Tageszeitung „Slowo Powozeczne“ (99 000, sonntags bis zu 200 000 Exemplare, erstmals 1947), die journalistisch als eine der besten Tageszeitungen Polens gilt, sowie fünf weitere Zeitschriften: die Wochenschrift „Kierunki“ („Richtungen“). Sie ist mit rund 12 000 Exemplaren vornehmlich für Intellektuelle bestimmt; sodann die illustrierte „Zorza“ (Auflage 50 000) und „Zycie i Myśli“ (erstmalig 1954, Auflage über 3000), eine Monatszeitschrift für Fragen der „christlichen“ Philosophie; schließlich „Wroclawski Tygodnik Katolików“ (Breslauer Katholisches Wochenblatt), das sich hauptsächlich zu den deutsch-polnischen Beziehungen äußert und das monatliche Pressebulletin „Das katholische Leben in Polen“ (2000 Exemplare), das in Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch erscheint und für das Ausland bestimmt ist. Weiter ist PAX mit dem Unternehmen „Veritas“ der größte Produzent von Kultgegenständen und Devotionalien. In der Industrie- und Handelszentrale INCO sind weiter rund 10 industrielle Unternehmen, die Piasecki in seine Hand bekommen konnte, zusammengeschlossen, die auch ins Ausland exportieren. Alle drei bilden die „Vereinigten Wirtschaftskollektive GmbH“, die bis 1961 auf Grund des ihnen zuerkannten gemeinnützigen Charakters steuerfrei waren und riesige Gewinne erzielten und noch erzielen. Schon daraus ergibt sich eine relative Unabhängigkeit dieser Unternehmen gegenüber den staatlichen Stellen wie gegenüber der Partei. Auch die Tatsache, daß die von der Organisation bezahlten Gehälter 50—100% über denen der Staatsbeamten liegen, deutet darauf hin.

Die Zahl der Mitglieder der Bewegung ist begrenzt. 1967 zählte sie in 18 Wojwodschaften und 75 Kreisabteilungen insgesamt 5804 Mitglieder, von denen 10% in den eigenen Unternehmen beschäftigt sind. Zu den eingetragenen Mitgliedern kommen noch rund 100 000 „aktive Sympathisierende“ hinzu, die ständigen Besucher der im Lande verstreuten PAX-Clubs (nach H. Stehle, Nachbar Polen, Fischer Verlag, Frankfurt 1968, S. 178). PAX ist also bzw. dennoch keine eigentliche Massenorganisation. Ihr Führungsstab, das zentrale Exekutivkomitee, setzte sich bis zur Krise 1956 aus acht Persönlichkeiten zusammen: B. Piasecki, D. Horodyński, W. Ketryński, dem die Auslandssektion unterstand, K. Lubiński, J. Hagnmajer, R. Reiff, A. Micewski, Z. Przetakiewicz. Sie stammen alle nicht aus der Arbeiterklasse, sondern teils aus dem Adel, teils aus den höheren Berufsständen.

Auch ideologisch war das Führungsgremium keine homogene Gruppe. Dies zeigen die Austritte von führenden Mitgliedern im Dezember 1955 und 1956 sowie die Abspaltung der Gruppe „Wież“ durch T. Mazowiecki und der „Christlich-Sozialen-Gesellschaft“ unter J. Frankowski. Weitere zwanzig Personen bilden ein allgemeines Beratergremium. Außerdem gibt es eine Art „ideologischer Kommission“, welche Programm und Politik festlegt. In allem hat jedoch B. Piasecki die unbestrittene Führungsrolle inne. Selbstverständlich sind nicht alle Mitglieder der PAX-Bewegung engagiert. Viele, vor allem aus der Intelligenz, nutzten und nutzen die Vorteile eines kapitalkräftigen Verlages, der hohe Honorare zahlen kann und bessere Vertriebsmöglichkeiten hat.

Zielsetzung, Methoden, Ideologie

Dieser finanzstarke organisatorische Unterbau ist das wirtschaftliche Rückgrat der Organisation und soll ihr die Erfüllung ihrer Aufgabe finanziell ermöglichen. Diese bestand darin, in der Kirche als Wegbereiter aktiver Zusammenarbeit mit dem kommunistischen Regime zu wirken. Damit setzte man genau an dem Punkt an, der — trotz allem und zumindest bis zum Konzil — doch faktisch die taktische „Stärke“ des polnischen Katholizismus ausmachte: an seiner Geschlossenheit, die nicht nur zahlenmäßig, sondern vor allem durch einen rational schwer auflösbaren Komplex nationaler und religiöser Gefühle und Traditionen bedingt ist. Es war den Auftraggebern Piaseckis klar, daß nicht Unterdrückung, sondern nur die Aufspaltung dieser „Einheit“ zum Ziel führen konnte. Mit der Eröffnung des Zweiten Vatikanums erhielt Piasecki eine neue Aufgabe zugewiesen: die Auswertung des Konzils zugunsten des Sozialismus und Kommunismus. Ansatzpunkt bildet hier vornehmlich die Bereitschaft der Kirche zum Dialog und zur praktischen Zusammenarbeit mit Atheisten, Sozialisten und Kommunisten.

Diese „vorgeschriebene“ Zielsetzung, in deren Verwirklichung Piasecki mehr oder weniger Befehlsempfänger des polnischen bzw. des sowjetischen Geheimdienstes ist, schließt nicht aus, daß er selbst dabei seine eigenen politischen Ziele zu verfolgen suchte. Dafür gibt es einige Anzeichen. So wies „Argumenty“, das Organ der polnischen Freidenker und Atheisten (Nr. 30, 1963) den Führungsanspruch der PAX-Bewegung als Sammelbecken der katholischen Linken energisch zurück. In einer Diskussion zum Thema „Die katholische Linke“ im Wl.-Pietrzak-Klub im April 1963 in Warschau, worüber „Argumenty“ berichtete, hatte W. Jankowski, Chefredakteur der „*Slowo Powszechnie*“, erklärt, daß „weder der Episkopat eine politische Vertretung der Katholiken sei noch die Katholiken ihn dafür halten dürfen“; vielmehr sei die „politische Vertretung“ der Mehrheit der den Sozialismus aufbauenden Katholiken Polens „einzig und allein die katholische Linke“ als gesellschaftlich fortschrittliche Bewegung. „Argumenty“ fragte daraufhin die Mitglieder von PAX kritisch nach ihrem Selbstverständnis und nach ihrer Stellung innerhalb der Gesellschaft des Landes, nach dem Verhältnis ihrer Ziele und Methoden zu denen der kommunistischen Partei (PVAP) und der in der Nationalen Einheitsfront zusammengeschlossenen politischen Parteien. Die „Fehlerhaftigkeit“ dieser Auffassung liege darin, daß nach PAX die PVAP sowie die übrigen politischen Parteien lediglich die den Sozialismus aufbauenden „Atheisten“ vertreten würden, während sie doch die „Interessen und gesellschaftlichen Ziele“ aller

Menschen in Polen, „unabhängig von ihrer religiösen Überzeugung“ vertreten. Auf die politischen Ziele Piaseckis, der auch von Kommunisten als „notorischer Doppelagent“ bezeichnet wird, hat auch der polnische Episkopat des öfteren hingewiesen.

Einen ersten Abschnitt in ihrem Bestreben, im polnischen Katholizismus regimerefreundlichen Einfluß zu gewinnen, bildet die Periode bis zum Tauwetter 1956. Die dabei angewandten Methoden waren auf lange Sicht berechnet, hatten sich aber bewährt. Mit Hilfe immer aufs neue wiederholter Formeln vom „reaktionären Teil des polnischen Episkopats“ suchte man dessen Geschlossenheit aufzubrechen, später vor allem durch den Versuch, Kardinal Wyszyński als „konservativen Außenseiter“ zu isolieren und Gegensätze zwischen ihm und anderen Mitgliedern des Episkopats herauszustellen. Direkte Angriffe auf die Hierarchie wurden nach Möglichkeit vermieden, man kritisierte vielmehr veraltete Einrichtungen und Mißbräuche. Vor allem aber bemühte man sich, die katholische Intelligenz durch Ausnutzung ihrer Schwächen sowie durch die Unterscheidung zwischen „offenem“ und „geschlossenem“ Katholizismus für sich zu gewinnen. Vor allem der Intelligenz gegenüber beruft sich PAX auf deren Aufgabe und Verantwortung, eine „integralistische und rückständige Hierarchie“ zur Vernunft zu bringen, sowie auf die Mündigkeit der Laien, der Kirche den Weg in eine „neue Epoche“ zu öffnen.

Selbstverständlich mußte diese Methode theoretisch abgesichert sein. Dies geschieht durch drei grundsätzliche Positionen, die PAX bezieht: Anerkennung des Sozialismus als sozialökonomisches System; praktische Zusammenarbeit zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft; Beibehaltung der weltanschaulich gegensätzlichen Positionen beider Partner, also „ideologische Koexistenz“.

Die praktische Zusammenarbeit habe im Interesse des Gemeinwohls im Vordergrund zu stehen, der gegenüber die weltanschaulichen Unterschiede zurücktreten müssen. Daß beide, der marxistische und der katholische Standpunkt, sich widersprechen, wird von PAX nicht geleugnet, doch seien die Anhänger beider zur Umgestaltung der Welt verpflichtet. Auch gebe es für diese Zusammenarbeit eine gemeinsame Basis, den Humanismus im weitesten Sinne des Wortes als die Suche nach den optimalen Formen einer Strukturierung von Staat und Gesellschaft sowie nach Humanisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Aus diesem Grund versteht PAX das sozialistische Engagement der Katholiken nicht als Taktik, sondern als echte überzeugte Mitarbeit. Patriotische und messianische Motive für diese Zusammenarbeit werden ins Spiel gebracht. Piasecki stellt sogar die Frage, ob nicht Polen von der Vorsehung berufen sei, ein Modell der Koexistenz zwischen katholischer Kirche und kommunistischem Regime zu werden, da hier die einmalige Chance „fortschrittlicher“ Katholiken liege, den traditionsbelasteten polnischen Katholizismus über sich hinauszuführen.

Weltanschaulicher Pluralismus?

Mit diesen Thesen stößt die PAX-Bewegung auch auf den Widerstand der marxistischen Ideologen, die sie für unannehmbar halten, da sie — so z. B. W. Pomykalo, Chefredakteur der Zweiwochenzeitschrift „*Wychowanie*“ in „*Kierunki*“ (1964, Nr. 48; deutsche Übersetzung in „*Ostprobleme*“, 9. 4. 65) — faktisch den weltanschaulichen Einfluß des Marxismus mindern würde. Werde doch der

Durchschnittspole im Alltag mehr von der katholischen als von der marxistischen Weltanschauung geprägt. Diese „Benachteiligung“ müsse von staatlicher Seite — z. B. durch Veröffentlichung entsprechender Bücher — ausgeglichen werden. Ebenso kam es auf Grund dieser These zum offenen Zusammenstoß zwischen Gomulka und Piasecki. In einem Gespräch zwischen Gomulka, Kliszko und Sztachelski auf der einen und Piasecki, Reiff und Hagemajer auf der anderen Seite im Januar 1961 soll Gomulka sie als „glatten Unsinn“ bezeichnet haben. Es gebe in Volkspolen nur *eine* wissenschaftliche Weltanschauung, den Marxismus. Die offene Diskussion über einen weltanschaulichen Pluralismus werde nicht zugelassen, da PAX sie nur als „Vorwand für ein Zweiparteiensystem“ benutze (H. Stehle, a. a. O., S. 181 ff.). Gomulka verbat sich außerdem in diesem Gespräch jede Einmischung Piaseckis in die Politik und sozialistische Theorie (1961 mußte sich Piasecki mit drei Abgeordneten im Sejm begnügen, nach den Wahlen von 1965 gelangte er selbst mit vier weiteren PAX-Leuten ins Parlament). Dennoch hält PAX bis heute an dieser These fest, wenn sie sie auch nicht öffentlich, sondern nur in der internen Diskussion vertritt. Gerade „die von uns allen gewünschten Erziehungsprozesse“ können sowohl „von der materialistischen wie der christlichen Weltanschauung inspiriert werden“ („Kierunki“, a. a. O.). Dabei rechnet PAX für die Zukunft damit, daß das Verhältnis des Marxismus zur christlichen Weltanschauung durch den innerkirchlichen Erneuerungsprozeß und durch neue Formen kirchlicher Präsenz in der Gesellschaft beeinflußt werden wird. Heute sei dieses Verhältnis noch zu sehr durch historische Relikte und die Rückständigkeit vieler Katholiken belastet. Durch das gesellschaftliche Engagement der Katholiken werde sich jedoch, von unten nach oben, von beiden Seiten ein Wandel in diesem Verhältnis anbahnen. Dann werde sich auch das Verhältnis von Kirche und Staat neu regeln lassen.

Zwischen Episkopat und Partei

Wohin PAX zielt, erkennt man an der Feststellung Jan-kowkis (ebd.), jede Verständigung zwischen Kirche und Staat sei an eine breite gesellschaftliche Basis gebunden. Diese Basis aber sei gegeben in der „sozial fortschrittlichen Bewegung“ (nämlich PAX) und im „sozialen Bewußtsein der Gläubigen“ (wofür PAX sich einsetzt). Hier wird deutlich, daß man die PAX-Gruppe nicht einseitig als Werkzeug der Partei bezeichnen kann. Sie verfolgt das Ziel, durch ihr Programm und ihre Organisation zur unersetzlichen Basis einer Verständigung zwischen Kirche und Regime zu werden, die, so rechnet sich Piasecki aus, einmal kommen muß. Nicht zuletzt auch aus diesem Grund sucht sich Piasecki heute mehr und mehr der nationalpolnischen Parteigruppe der Partisanen um General Moczar anzunähern, die innenpolitisch zwar hart, kirchenpolitisch jedoch vorsichtiger und konzessionsbereiter taktiert. Während sich die „Partisanen“ in Moskau als „intransigente Hüter der ideologischen Reinheit“ geben, suchen sie vor allem die Masse des katholischen Volkes mit der Formel des „guten Patrioten“ zu gewinnen (vgl. „Le Monde“, 1. 11. 68).

Ob freilich seine Rechnung aufgehen wird, mag fraglich erscheinen. Bleibt doch Piasecki in der Partei selbst fast ohne Anhang. Dennoch füllt seine Organisation bis jetzt immer noch ein Vakuum aus, wenigstens von seiten der Partei aus gesehen. Insofern ist seine Stellung relativ ge-

festigt. Schwieriger, ja so gut wie unmöglich dürfte es sein, ohne wirkliche Kursänderung, ja selbst mit dieser, vom polnischen Episkopat als Gesprächspartner akzeptiert zu werden. Noch zu gut ist diesem die Konspiration der PAX mit den Gegnern der Kirche, vor allem in der Stalinzeit, in Erinnerung.

In den jüngsten Auseinandersetzungen zwischen PAX und dem Episkopat um die Jahreswende 1967/68 (vgl. auch Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 149) wiesen die Bischöfe auf „einige Tatsachen“ hin, bei denen „die Beteiligung von PAX sogar in personeller Hinsicht bereits historisch belegt ist“, so an der Vorbereitung und Durchführung der Verhaftung von Kardinal Wyszyński und des jetzigen Erzbischofs von Posen, A. Baraniak, im Jahre 1953, bei der Entfernung der Apostolischen Administratoren aus den Diözesen der ehemals deutschen Gebiete, bei der Auflösung der polnischen „Caritas“, der Austreibung katholischer Nonnen aus den sog. „Westgebieten“. Die Bischöfe verwiesen weiter u. a. auf die Kampagne der PAX-Bewegung gegen den Episkopat, ihre These vom Vorrang der Politik gegenüber der Religion.

Kursänderung der PAX-Gruppe?

Diese schweren Beschuldigungen des polnischen Episkopats sind für PAX insofern gegenwärtig womöglich nicht ganz ungefährlich, als sich seit gut zwei Jahren eine gewisse Entspannung in den Beziehungen zwischen Kirche und Regime abzeichnet. So wurden z. B. in aller Stille Gespräche zwischen A. Skarzynski, dem Leiter des staatlichen Kirchenamtes, und Bischof B. Dabrowski über die Frage der staatlichen Kontrollen des Seminarunterrichts (Ende 1967) aufgenommen. Auch eine dauerhaftere Regelung des Verhältnisses zwischen Warschau und dem Vatikan bahnte sich seit 1967 an, worauf die in drei Etappen durchgeführte Reise Casarolis nach Polen im Frühjahr 1967 ebenso hindeutet wie der 14tägige Besuch des polnischen Bischofs W. Rubin Anfang 1968. Diese Tendenz zu einer Verständigung zwischen den Bischöfen bzw. dem Vatikan und der Regierung berechtigt zur Annahme, daß Piasecki fürchtet, diese Verständigung könnte über seinen Kopf ausgehandelt, seine Organisation noch mehr isoliert oder gar auf ein Nebengeleise abgeschoben werden. Nicht ausgeschlossen wäre es sogar — und dies wäre für Piasecki existenzbedrohend —, daß die Bischöfe in ihren Gesprächen PAX als ungelöstes Problem aus der Stalinzeit zur Debatte stellen.

Diese Entwicklung, deren Anzeichen schon seit längerer Zeit bemerkbar sind, dürfte Piasecki veranlaßt haben, seit 1967 seine Angriffe gegen den Episkopat zu mäßigen und sich um eine Versachlichung der Diskussion zu bemühen. Dann wäre aber sein neuer scharfer Angriff gegen die polnischen Bischöfe in seiner Rede im Sejm am 19. Dezember 1967, in der er die „gegenwärtige politische Haltung“ der Hierarchie kritisierte, die das „staatspolitische Engagement der Masse der Gläubigen nicht in Betracht“ ziehe, als verstärkte Anstrengung zu werten, nicht überspielt zu werden. Darauf deuten auch die kritischen Akzente gegenüber der Kirchenpolitik der Regierung hin, die in seiner Entgegnung auf das Kommuniké der Bischöfe enthalten sind („Slowo Powszechné“, 11. 1. 68) und die mit gewissen Gruppierungen in der Partei abgesprochen sein dürften. Es hat den Anschein, daß PAX ernsthafter darum bemüht ist, das Mißtrauen der polnischen Katholiken und die Ablehnung der Organisation durch den Episkopat zu überwinden.